

Innere Schatztruhe und sorgfältiges Fragen

In einer Artikelserie gibt die PHTG einen Einblick in die Aktivitäten ihrer Forschungsabteilung und stellt die Teammitglieder vor. Im vierten Teil geht Vinzenz Morger unserem Gedächtnis und dem Lernen in der Schule auf den Grund.

Dorothea Christ, PHTG

Was versteht man unter Gedächtnis?



Vinzenz Morger (V.M.): Laut Lehrbuch ist das Gedächtnis die Fähigkeit, Information aufzunehmen, zu speichern und bei Bedarf wieder abzurufen. Viel poetischer

hat es ein Psychologe im 19. Jh. ausgedrückt. Er sagte: Erfahrungen, Empfindungen und Gefühle, die erlebt wurden und wieder aus dem Bewusstsein verschwinden, sind nicht verloren, sondern sie bestehen weiter, so wie ein Stern während des Tages, der – auch wenn man ihn nicht sieht – weiter existiert. Das Gedächtnis ist also eine Art «innere Schatztruhe», aus der Erfahrungen wieder ins Bewusstsein geholt werden können. – Die heutige Gedächtnispsychologie ist da viel nüchterner und unterscheidet verschiedene Gedächtnisleistungen und Arten der Informationsaufnahme.

Wie hängen Gedächtnis und Lernen zusammen?

V.M. Die beiden Themen werden häufig gemeinsam untersucht. Wir fragen, wie welches Wissen oder welche Fähigkeiten erworben und erinnert werden: Wir lernen Automatismen beim Auto- oder Velofahren, wir memorieren das Einmaleins, wir spielen Etüden, bevor wir uns an schwie-

rige Musikstücke wagen, wir bauen «Eselbrücken», wenn wir ein Gedicht auswendig lernen ... – Lernen ist das, was den Prozess der Aneignung von Informationen ausmacht. Das Gedächtnis ist dann das Produkt dieses Lernprozesses, d.h. die Spuren, welche gemachte Erfahrungen in unserem Nervensystem hinterlassen.

Was interessiert Sie besonders, wenn sie das Gedächtnis erforschen?

V.M. Mich interessiert, wie sich Unterschiede bei der Informationsaufnahme auf die Leistung bei der Erinnerung oder Nutzung auswirken. Je nach Aufnahme-Ort, je nach Art der aufgenommenen Information und je nach mentaler Verarbeitungsweise können wir aufgenommenes Wissen unterschiedlich anwenden. Diesen Unterschieden geht die Gedächtnispsychologie in Experimenten nach. Man legt Versuchspersonen z.B. abstrakte und konkrete Inhalte vor und untersucht, was sie leichter erinnern können. – Ebenso interessiert mich, wie sich unterschiedliche Arten der Vermittlung auf die Erinnerungs- und Nutzungsleistungen auswirken. Was soll man mit Drill und Wiederholung einüben? Wo ist es besser, wenn die Lehrperson, z.B. einen Text lesen lässt, den die Schulkinder in eigenen Worten wiedergeben und danach einzelne Informationen aus dem Text auf eine konkrete Frage hin neu zusammensetzen und anwenden? – Und schliesslich ist das Thema «Gedächtnis und Lernen» auch bildungspolitisch relevant. In den PISA-Studien wird ja abgefragt, wie Jugendliche mit dem, was sie in der Schule gelernt haben, umgehen.

Wie lassen sich die Erkenntnisse der Gedächtnispsychologie auf den Alltag in der Volksschule anwenden?

Die Gedächtnispsychologie liefert viel Grundlagenwissen für die Allgemeine Didaktik. Die Art, wie Lehrpersonen Fragen stellen, hat einen starken Einfluss auf das Lernergebnis. Werden Kinder mit den richtigen Fragen zum eigenen Nachdenken angeregt, können sie das selber erarbeitete Wissen bedeutend besser behalten und wieder abrufen.

Relevant für die Schule sind auch folgende Tipps aus der Gedächtnispsychologie: Wer nur im Bus Fremdsprachen büffelt, hat je nachdem Mühe, das Gelernte im Schulzimmer wiederzugeben. Am Ort, wo man lernt, kann man das Wissen später am besten abrufen. Wer an verschiedenen Orten Hausaufgaben macht, behält das Gelernte besser im Gedächtnis. Auch zeitlich verteiltes Lernen und Abwechslung ist effektiver als Lernen am Stück. 3x5 Minuten Vocabulaire bringt bessere Resultate als einmal eine Viertelstunde. Büffeln kurz vor der Prüfung ist anstrengend, die Lernleistung alles andere als nachhaltig.

Information

Vinzenz Morger ist in Weinfelden geboren und in der Innerschweiz aufgewachsen. An der Universität Fribourg studierte er Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, Allgemeine Pädagogik sowie Sozialpsychologie. Danach zog es ihn ostwärts – es folgten das Doktorat an der Universität Bern, die Habilitation im Fach Psychologie an der Universität Zürich (1999) und schliesslich die Anstellung an der PHTG (2003), wo er als Prorektor die Forschungsabteilung aufgebaut hat. Vinzenz Morger war mehrmals längere Zeit im Ausland, hat unterrichtet und in vielen unterschiedlichen Forschungsprojekten mitgewirkt. Nicht zuletzt: Vinzenz Morger spielt Alphorn, und zwar sehr gut!